

Berufsbildung der Steinmetzen und Steinhauer in Polen. Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

Autor: Krzysztof Skolak

Karpacz, den 22. -24. November 2013

Das Projekt „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Erfahrungsaustausch sowie Bildung der Vereine, Verbände und Zünfte aus der Steinmetzbranche“ wird aus den Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung sowie aus dem Staatshaushalt, mit der Unterstützung der Euroregion Neiße, mitfinanziert.



Unia Europejska. Europejski Fundusz Rozwoju Regionalnego: Inwestujemy w waszą przyszłość/
Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung: Investition in Ihre Zukunft



In den letzten einigen Dutzenden Jahren hat das Bildungswesen in den Berufen Steinmetz und Bergmann Steinhauer keine stabile Position erreicht. Um die heutige Situation besser zu schildern, beschreibe ich zuerst die Geschichte und Grundlagen, welche Grundsätze für Personalbildung der Steinmetzbranche gab es in der Vergangenheit.

Die Abbaubranche, darunter Steinbruch von Felsstoffen, sowie auch Ver- und Bearbeitungsbetriebe von Felsstoffen, unterlag wie fast alles im kommunistischen Polen, der zentralen Planung und gehörte im ganzen dem Staatshaushalt. In dem in jeder Hinsicht „geregelten“ Mechanismus fand die Berufsbildung seinen Platz. Schon im Jahre 1946 entstand in Świdnica, in Niederschlesien, die Berufsfachschule für Steinmetzen, und ein Jahr später ein Gymnasium und Lyzeum der Steinmetzindustrie.

Das Lehrprogramm hatte vor, zwei Berufsspezialisierungen zu bilden- die erste für Techniker Steinhauer, Fachleute für bergbauliche Gewinnung von Rohstoffen und mechanische Verarbeitung von Felsen für Zuschlagstoffe und die zweite, im Rahmen deren die Steinmetzen und Techniker der Steinmetzbranche geschult worden sind.

Besonderen Wert legte man damals auf die praktische Berufsbildung, sowohl in der Schulwerkstätten als auch in den Praktiken, die in den Steinbruch- und Bearbeitungsbetrieben vom Stein stattgefunden haben. Die Schüler arbeiteten physisch in den nächsten Steinbruchbetrieben (u.a. in Strzegom und Kostrza), an den Stellen von Steinhauer, Bohrer, Packer, Steinmetz der Hand- oder Maschinenbearbeitung.

Im Jahre 1952 wurde die Schule, im Rahmen der Umstrukturierung und weiterer Zentralisierung nach Krakau versetzt und bildete weiterhin, im Rahmen der Branche, unter dem Namen Technikum für Braunkohlenbergbau weitere 50 Jahre lang, das Personal der mittleren Stufe (Techniker) aus. Die Lehre dauerte 5 Jahre, und abhängig von der Fachrichtung, wurde besonderer Wert auf die Gewinnung oder Ver- und Bearbeitung vom Stein gelegt. Die Schule war „ein um alles“ des Vereins der Bausteinindustrie in Krakau, nutzte die Unterstützung der Akademie für Bergbau- und Hüttenindustrie, verfügte über Werkstätte und eigenes Internat. In ihrer Struktur unterlag sie nicht dem Bildungsministerium sondern dem Industrieministerium. Die Absolventen der Schule bildeten und bilden immer noch das Bild des polnischen Bergbauwesens. Sie sind Geschäftsführer, Direktoren von kleineren und größeren Unternehmen, die mit der Gewinnung, Verarbeitung und Bearbeitung von Felsen verbunden sind. Viele von ihnen sind heutzutage Führungskräfte dieser Hochschulen.

Die Krakauer Schule hat sich mit der Zeit immer mehr auf der Gewinnung, und immer weniger auf der Verarbeitung und Bearbeitung von Felsen konzentriert. Immer größerer Wert wurde auf Braunkohlengewinnung gelegt, die für staatliche Wirtschaft von großer Bedeutung war, und immer weniger wurde Felsenbergbau gefördert, das was die Steinmetzbranche interessierte, und was mit der Gewinnung der Steinblöcke verbunden ist. Die Schule war immer weiter von dem Steinmetz, aber sie war immer noch da. Bis zum Jahre 1997, als sie,

wegen Mangel an Prorektorat des Industrieministers geschlossen werden sollte, konnte sie sich in der postkommunistischer Wirklichkeit nicht zurecht finden.

Man sollte hier betonen, dass seit dem Jahre 1952, also nach dem Abschluss der Schule in Świdnica, hatte man eigentlich mit der Berufsbildung in Rahmen der separaten Organisationseinheit der Steinmetzbranche aufgehört. Es gab viele Jahre durch keine dreijährige Berufsfachschule mehr, die die Fachkräfte in diesem Beruf ausbilden würde, und es gibt auch immer noch keine! Es gab einige Versuche in den sechziger Jahren, z. B. in Gacki, oder aber auch vor einigen Jahren, 2005- 2010 (aus der Initiative von Stanisław Sitarz) in dem Schulkomplex in Strzegom, die berufliche Bildung ins Leben zurückzurufen.

Einige Dutzende von jungen Leuten zogen in dieser Zeit durch die Schule in Strzegom durch, aber wegen geringer Interesse der Jugendlichen, wurde diese Richtung abgeschlossen. Es ist schade, denn alle Anstrengungen, den Beruf des Steinmetzes ins Leben zurückzurufen, damit der Beruf wieder vom Bildungsministerium akzeptiert wird, waren groß, es forderte neue Bildungsgrundlagen, also Bearbeitung eines einheitlichen Dokumentes, das alle Ziele und Fähigkeiten für Absolventen der Schule enthalten würde.

Dank der Spezialisierung in manchen Baufachoberschulen (Bautechniken) und bei den Denkmalpflegelabors haben junge Leute, mit künstlerischer Begabung, in der Vergangenheit ihre Ausbildung und Lehre im Beruf des Steinmetzes und Bildhauers erworben. Das war aber nur für vereinzelte Personen möglich, und heutzutage funktioniert es nicht mehr.

Trotzdem gelangten berufsspezialisierte Mitarbeiter zu der Steinmetzbranche (und gelangen noch heute) im beschränkten Maße und Zahl, dank den mehrberuflichen Klassen, die solche Personen versammeln, die Berufe des Nischenbereichs erwerben möchten (Steinmetz befindet sich hier unter solchen Berufen wie Uhrmacher, Konditor oder Schuhmacher). Die Schüler lernen in der Schule gemeinsam allgemeinbildende Berufe (wie z.B. Polnisch, Fremdsprachen, Mathe usw.) und den Beruf erlernen sie bei den Handwerkern, die sie in eine Lehre aufnehmen. Es wird hier das alte Schema Meister- Lehrling angewandt, das um allgemeine intellektuelle Entwicklung des jungen Menschen in der Schule erweitert wird.

An dieser Stelle sind wir zu den heutigen Zeiten gekommen. Man sollte hier die Fernschulen erwähnen (ergänzende Fachoberschule/ Technikum für Erwachsene) in Skala bei Kraków, die aber sehr weit von den Förder- und Bearbeitungsgebieten der Felsstoffe gelegen ist und, beim großen finanziellen Aufwand für die Bildung an dieser Schule, die allgemeinen und allgemein zugänglichen Bildungskriterien für diesen Beruf nicht erfüllt. Im letzten Jahrzehnt kam es zu den nächsten Proben des Zurückrufens der Berufsbildung in Bezug auf die Steinmetzbranche in Strzegom, mit unterschiedlichem Ergebnis (die o.g. Initiative der Steinmetzklasse im Schulkomplex). Aus den oben dargestellten Erfahrungen ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

- die mit Steinmetz und Felsenbergbau verbundene Schule kann nur in solcher Region existieren, wo es die meisten Unternehmen der Branche gibt (PLUS – in der Region von

Strzegom, ca. 4000 Arbeitsplätze, das ist die Arbeit im breit verstandenen Sinne der Steinmetzbranche, zusätzlich in Niederschlesien gibt es die meisten Steinbrüche und Betriebe der Steinbearbeitung in Polen);

- der Steinmetzberuf hat geringes Prestige in der Gesellschaft (das ergibt sich aus gewissen Tatsachen und Stereotypen: die Arbeit ist schwer, das sei Arbeit für solche, die nicht lernen wollen, Arbeit für Häftlinge, Schwarzarbeit, generell ist die Berufsbildung unter den jungen Leuten wenig populär) (MINUS- die Eltern raten den Kindern von der Lehre in diesem Beruf ab, wegen Sorge um ihre Zukunft und soziales Angesehen);

- die Arbeitgeber sind an hochqualifizierten Arbeitskräften überhaupt nicht interessiert (nicht alle, aber viele von ihnen))MINUS – es ist sehr problematisch eine Lehrstelle für die Schüler zu finden, es gibt fast keine Unterstützung seitens der Unternehmer für die Schule selbst; es kommen manchmal solche Meinungen vor, dass es keinen Bedarf an Steinmetzbildung gibt, es reicht die Einschulung im Arbeitsbetrieb);

- die rechtlich- formellen Voraussetzungen, die mit der Aufnahme der Schüler für eine Lehre verbunden sind, sind sehr streng (MINUS- nur manche Betriebe besitzen Mitarbeiter, die pädagogische Vorbereitung haben, das ist Voraussetzung für einen Praktikumsbetreuer; das, was die Unternehmer auch abschreckt, sind strenge Voraussetzungen im Praktikumsprogramm);

- im Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang gibt es jedes Jahr immer weniger Kinder, die sich für diese Ausbildung entscheiden (MINUS- die Konkurrenz zwischen einzelnen Fachoberschulen nimmt, in dem Kampf um den Schüler, grotesk Formen ein und führt zur Senkung des Bildungsniveaus).

Trotz der vielen MINUS Zeichen wurde, aus der Initiative der Unternehmer, Selbstverwaltungen und bei der Beteiligung der Schuldirektion, im Jahre 2010 in Strzegom Technikum Górnicwa Odkrywkowego (Technikum für Tagebaubetrieb) gegründet. Absicht der Initiatoren aus der Branche (die meisten von ihnen haben sich bereit erklärt, die beruflichen Fächer unterrichten zu können) war die Anknüpfung an „Blütezeiten“ der Schule in Kraków, also Berücksichtigung im Lehrplan vom Felsenbergbau und Steinmetz.

Die Idee war erfolgreich und es ist ihnen gelungen, die erste Klasse zu bilden, aber es kamen zur Existenz der Klasse und ihrer Entwicklung neue Hindernisse. Nach vielen Jahren, als es diese Bildungsrichtung überhaupt nicht gab, hat es sich herausgestellt, dass es an Lehrbüchern, Unterrichtshilfen fehlt und die Schule über kein Labor verfügt, um den Ausbildungsanforderungen des XXI. Jahrhunderts gewachsen zu sein.

Außerdem bewirkt die Verkürzung des Ausbildungszeitraums von 5 auf 4 Jahre und Begrenzungen in den Möglichkeiten an Lehrstellen, dass der Schüler heutzutage geringere

Chancen hat, hohe Berufsqualifikationen zu erwerben, als sein Kollege noch vor fünfzig Jahren. Trotzdem bemühen sich die Lehrkräfte, die sich an dem Ausbildungsprozess beteiligen, viel Mühe, damit das Lehrniveau so hoch wie möglich wird.

Aus der Initiative der in Strzegom tätiger Stiftung „Bazalt“ wurde im Jahre 2012 ein Projekt realisiert, im Rahmen dessen ein Labor errichtet und ausgerüstet wurde. Dank dem Labor haben die Schüler Möglichkeit, berufliche und spezialisierte Fächer, wie z.B. Technologie, Schießtechnik, Maschinen und Einrichtungen, technisches Labor, sowie Geologie und Bergbaurecht zu lernen.

Nach einigen Jahren der Reaktivierung der Schule sieht die Situation folgendermaßen aus:

ERFOLGE

- in vier Klassen lernen heutzutage 100 junge Leute;
- im Jahre 2014 absolvieren, nach 4 Unterrichtsjahren, die ersten Absolventen die Schule (zum Schluss wartet auf sie das Abitur und Staatsprüfung);
- die Schüler und Lehrer nähern sich der Branche, indem sie sich an den Ereignissen der Branche beteiligen (Messebesuch in Poznań „Kamień- Stone“, aktive Teilnahme an dem Fest des Granits aus Strzegom, Bergmannfest usw.)
- es werden berufliche Lehrkräfte gebildet: zwei fest angestellte Lehrer haben ihre beruflichen Qualifikationen erweitert und das postgraduelle Studium „Tagebaubetrieb“ an der AGH in Kraków absolviert;
- über 100 Erwachsene, Mitarbeiter verschiedener Steinbrüche aus ganz Niederschlesien haben die ergänzende Fachoberschule (Technikum) besucht, um ihre beruflichen Qualifikationen zu erhöhen,
- das Berufsschulkomplex aus Strzegom hat sich zur Teilnahme am gebildeten Steinmetz-Cluster (als eine das Business begleitende Einheit) bereit erklärt; es werden dadurch neue Entwicklungsmöglichkeiten vor der Schule geöffnet, die mit der Steingewinnung und Bearbeitung zusammenhängen.

MISSERFOLGE

- es ist bis jetzt immer noch nicht gelungen, eine Berufsklasse (qualifizierter Mitarbeiter) „Steinmetz“ zu bilden,
- es fehlt immer noch an Basis für praktische Berufsbildung, sowohl an Schulwerkstätten als auch an Unternehmen, die bereit wären, Schüler für eine Lehre aufzunehmen;
- es fehlt immer noch an einem Internat für Schüler aus der Umgebung von Strzegom;

- im Jahre 2012 wurde die Berufsbildung reformiert, in Folge dessen hat man aus der Bildungsgrundlage den Bereich über Felsverarbeitung - und Bearbeitung gestrichen (es wurden Anfragen diesbezüglich beim Bildungsministerium eingebracht)

Die Veränderungen, die in der gegenwärtigen Steinmetzbranche auftreten, die Anwendung von immer moderner Technologien und Maschinen, bewirken, dass der Betrieb der Steinmetzfirmer ohne hochqualifizierte Mitarbeiter länger nicht möglich wird. Andererseits verschwindet die Fähigkeit der Handbearbeitung, die in vielen Fällen von den Maschinen nicht zu ersetzen ist. Deshalb muss die bestehende Fachoberschule (Technikum) sich weiter entwickeln und die zur Zeit nicht existierende Berufsfachschule gebildet werden. Sie müssen Steinmetze in der Hand- und Maschinenbearbeitung bilden.

Ich bin der Meinung, dass die Zusammenarbeit mit den Steinmetzschulen aus Deutschland und Tschechien, in Bezug auf ihre reiche Traditionen und große Erfahrung, eine der grundsätzlichen Richtungen der Entwicklungsarbeit der Steinmetzbranche in Polen ist.

(Autor ist ein Unternehmer der Steinmetzbranche (Geschäftsführer von GRANEX sp. z o.o.), Berufslehrer (Berufsschulkomplex in Strzegom), Gemeinschaftsaktivist (Vorsitzender der Stiftung „Bazalt“, Mitglied der Führungskräfte von ZPBK, Prüfer in der Handwerkszunft für den Beruf vom Steinmetz und Straßenpflasterer)

Das Projekt „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Erfahrungsaustausch sowie Bildung der Vereine, Verbände und Zünfte aus der Steinmetzbranche“ wird aus den Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung sowie aus dem Staatshaushalt, mit der Unterstützung der Euroregion Neiße, mitfinanziert.



Unia Europejska. Europejski Fundusz Rozwoju Regionalnego: Inwestujemy w waszą przyszłość/
Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung: Investition in Ihre Zukunft

